

Grabungen einer Villa in Boxmoore (Hertfordshire) bekannt, und M. Todd diskutiert Anlage und Funktion kleinerer stadtartiger Siedlungen im römischen Britannien, wobei er am Schluß darauf hinweist, wie wichtig die in Deutschland zum Teil durchgeführten Landesaufnahmen für solche Forschungen sein können. Auch die Kleinfunde kommen nicht zu kurz: J. P. Wild behandelt die Datierung der aus einem Knopf und einer Schlinge bestehenden Kleider- und Mantelschließen und ihre Verbreitung in den römischen Provinzen und A. Robertson in einem sehr interessanten Beitrag die römischen Funde in einheimischen Siedlungen Schottlands nördlich und südlich des Antoninuswalls.

Die Britannia übernimmt jetzt auch vom JRS die jährlichen Berichte über neue Ausgrabungen (D. R. Wilson) und Inschriften (R. P. Wright). Jeder Benutzer außerhalb Großbritanniens wird die Ankündigung Freres, daß diesem Teil künftig nach Möglichkeit mehr Platz eingeräumt werden soll, mit besonderer Freude begrüßen. Denn man muß sich darüber klar sein, daß die Publikationen in den Zeitschriften der zahlreichen örtlichen Societies meist nur in den ganz großen Bibliotheken vorhanden sind. Außerdem aber ist die wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Römerforschung in Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg derart angestiegen, daß die einzelnen Societies auf die Dauer gar nicht mehr imstande sind, vor allem etwas größere Unternehmungen wirklich sachgerecht zu veröffentlichen.

Man kann daher die Roman Society in London und den Herausgeber Sheppard Frere nur beglückwünschen, daß sie das Risiko einer neuen Zeitschrift auf sich genommen haben. Und man möchte wünschen, daß die Britannia nicht nur in Großbritannien, sondern auch außerhalb recht viel Abonnenten findet. Der niedrige Subskriptionspreis von rund 25 DM (£ 3) sollte dazu ein weiterer Anreiz sein.

Frankfurt a. M.

Hans Schönberger.

Malcolm Todd, The Roman Fort at Great Casterton, Rutland. Excavations of 1960 and 1962, directed by the late Sir Ian Richmond and the late Dr. Philip Corder. University of Nottingham, 1968. 55 S., 20 Textabbildungen und 4 Tafeln.

Nach dem plötzlichen Tod I. A. Richmonds übernahm M. Todd die schwierige Aufgabe, die Grabungsergebnisse von Great Casterton nach z. T. unvollständigen Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Für diese Mühe, ohne die eine Veröffentlichung wohl nicht zustande gekommen wäre, muß man dem Herausgeber dankbar sein.

Das Auxiliarkastell Great Casterton liegt in Mittelengland. Es dürfte in einer etwas späteren Phase der claudischen Eroberung Britanniens im Stammesgebiet der Coritani errichtet worden sein, kurz nach 43/45 n. Chr. Sein Zweck war der Schutz eines wichtigen Straßenübergangs (Kreuzung Ermine Street – River Gwash). Das Kastell hatte zunächst eine Fläche von 2,4 ha (126 × 192 m; Kastell I). Später wurde es durch Zurücksetzen der SO-Seite etwas verkleinert, so daß die Fläche nur noch 2,1 ha betrug (126 × 165 m; Kastell II). Dies geschah kurz nach 70 n. Chr. Länger als bis um 80 n. Chr. dürfte das Auxiliarkastell nicht bestanden haben. Die Besatzung der Kastele I und II ist unbekannt. Der Vicus neben dem Militärlager lebte weiter und erhielt später sogar eine Umwehrung.

Die Ausgrabung kam 1960 in Gang, nachdem ein hervorragendes Luftfoto von J. K. St. Joseph (Taf. 1) einen großen Teil der Kastellgräben gezeigt hatte. Keramikfunde hatten schon 1953 auf die Existenz eines Militärlagers hingewiesen. Die bis-

herigen Grabungen (1960, 1962 und eine kleine Notgrabung 1965) beschränkten sich auf eine genauere Feststellung der Umwehruug und der Tore, soweit diese zugänglich waren; im Kastellinneren sind nur kleine Flächen ausgegraben worden. Richmond hat eine Identifikation der in recht kleinen Flächen angeschnittenen hölzernen Innenbauten versucht; seine Vermutungen beruhen aber wohl auf unzureichenden Grundlagen. Immerhin wurden zwei Bauphasen sicher festgestellt, die den beiden Bauphasen der Umwehruug entsprechen dürften.

Einen weiten Raum nimmt die Behandlung der Torbauten ein. Nur ein Tor der älteren Periode I ist an der SO-Seite ergraben worden (Porta Praetoria). Es war ein einfacher Durchlaß, der auf jeder Seite von zwei Pfosten flankiert wurde. Die Pfosten stießen unmittelbar an die Umwehruug, die in beiden Bauperioden des Kastells als Rasensoden-Mauer ausgeführt war. Die vier Pfosten trugen wohl eine Plattform, die den Wehrgang über das Tor führte; vielleicht gehörten sie aber auch zu einem Turmaufbau über der Tordurchfahrt.

Komplizierter war der Aufbau des Tores der Periode II an der zurückgesetzten SO-Seite des Kastells. Den Grundriß bildeten 14 Pfostengruben, die zu zwei Türmen mit je 6 Pfosten und einer Spina mit zwei Pfosten gehörten. Es handelt sich um einen wohlbekanntem Tortyp mit doppeltem Durchgang und zurückgesetztem eigentlichem Tor. Der Typus ist bereits in claudischer Zeit in Hod Hill belegt, ferner in Risstissen, Nijmegen II, Künzing, Echzell und Böckingen. In Künzing und Echzell standen die Turmpfosten mit Sicherheit in der Umwehruug, hatten also kein begehbare Erdgeschoß. Ein solches wird von Richmond in Great Casterton aber angenommen. Er rechnet damit, daß die Feindseite des hohlen Holzturms lediglich mit einer Holzbeplankung versehen war. Dies erscheint mir recht unwahrscheinlich, denn dadurch würden die Torbauten ganz im Gegensatz zur üblichen fortifikatorischen Gepflogenheit ein besonders empfindlicher Bestandteil der Umwehruug. Eine Holzbeplankung läßt sich leicht einrammen oder anbrennen. Die Ansicht Richmonds beruht auf der Beobachtung, daß die Rasensoden-Mauer unmittelbar an den Türmen aufhörte. Hier muß aber gefragt werden, ob die sehr kleinen Grabungsflächen eine hinreichend sichere Beobachtung dieser Einzelheit gestatteten, denn die Rasensoden-Mauer war nicht mehr gut erhalten ("... levelled by agriculture almost to the point of extinction", S. 22). – Ebenso erscheint die Rekonstruktion der Grundrisse der Seitentore des Kastells nicht gesichert. Die Grabungsflächen waren sehr klein; bei der Ausdeutung des Befundes ist die Möglichkeit nicht in Betracht gezogen worden, daß an dieser Stelle Torbauten sowohl der Periode I als auch der Periode II gestanden haben. Die beobachteten Pfosten können verschiedenen Perioden angehören. – Ein rückwärtiges Tor (Porta Decumana) besaß das Kastell nicht. Es gehört damit in die Gruppe der claudischen Auxiliarlager ohne Porta Decumana (Hod Hill, Valkenburg, Zwammerdam, Hofheim).

Auf S. 27 versucht Richmond, den Torgrundriß von Periode II mit älteren Grundrissen zu vergleichen. Die zitierten Torbauten von Haltern, Rödgen und Nijmegen I haben aber anders gestaltete Tortürme, die im Grundriß einen Winkel bilden. Dies wurde auf den Grundrissen S. 32 Abb. 11 leider nicht dargestellt.

Das nicht sehr umfangreiche Fundmaterial der Grabung wurde von B. R. Hartley (Sigillata) und vom Herausgeber am Schluß des Büchleins veröffentlicht. Von besonderem Interesse ist ein eiserner Fingerring mit Gemme, auf der ein Adler und zwei Legionskohorten-Signa dargestellt sind.

Saalburg.

Dietwulf Baatz.